

Deutsche Stacheldrahtpost

Interniertenlager *Somes Island Wellington N.Z.* * No. 129 * 1. Okt. '44.



Abschieds- Nummer!

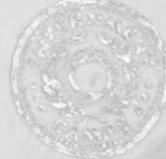
KAMERADEN !

Unsere Lagerzeitung stellt mit Bedauern nach nahezu dreijährigem Bestehen ihr Erscheinen ein, da das Lager immer kleiner, die Redaktionsarbeit dagegen immer grösser geworden und dieses zunehmende Missverhältnis auf die Dauer nicht gut tragbar ist.

Die DEUTSCHE STACHELDRAHTPOST begann ihre Existenz am 20. Dezember 1941 und ist mit 4 Ausnahmen und mit den im ersten Jahre 14-tägig eingeschobenen, verkürzten Ausgaben Nr. 12A - 24A regelmässig jede Woche erschienen. Sie wurde bezeichnet als "Kameradschafts-Einrichtung a.G." (auf Gegenseitigkeit), und in der Tat haben sich im Laufe der Jahre nicht weniger als 35 Kameraden durch Beiträge in Wort oder Bild beteiligt. Allen diesen Kameraden danken wir hiermit herzlichst für ihre Mitarbeit.

Die Lagerzeitung war stets bemüht, die im Geleitwort in Nr. 1 genannten Ziele zu beherzigen, sie wolle zur "Erheiterung, Ablenkung, Erbauung und Anregung dienen und ein kleiner Beitrag zur Kameradschaft sein", und hat vor allem immer gerne durch deutsche Landschaftsbilder, Auszüge aus der Heimatpost u. dgl. die Blicke zur lieben deutschen Heimat gerichtet. Wir hoffen, dass Sie die DEUTSCHE STACHELDRAHTPOST in gutem Andenken behalten werden.

DIE SCHRIFTFÜHRUNG.



B I L D :

- 1.) Feierabend beim Reichsarbeitsdienst.
- 2.) Erntedankfest.

Dem Führer und Vaterland

ruft die DEUTSCHE STACHELDRAHTPOST zum Abschied zu :

S I E G H E I L !

Rund 5 Jahre lang hat nun schon dieses Stacheldraht-Dasein gewährt. Millionen Menschen führen heute eine ähnliche Existenz. Die meisten Lager sind wahrscheinlich grösser als unseres und können mehr Abwechslung und Anregung bieten.

Für solche Unternehmungen wie Theater oder Lagerzeitung hatten wir nur geringe Mittel zur Verfügung, und wir bedurften dazu meist eines unverhältnismässig grossen Energie-Aufwandes. Unsere Pläne und Wünsche in Bezug auf Theater, Musik usw. waren daher immer grösser als unsere Möglichkeiten, sie auszuführen; selbst Fussball-Mannschaften konnten dieses Jahr in Pacht nicht mehr aufgestellt werden; und die Lagerzeitung muss jetzt auch eingestellt werden, höchst einfach weil es in dem zusammenschrumpfenden Lager auf die Dauer über die Kraft geht; denn auch Redakteure möchten mal etwas frische Luft schnappen.

Deshalb soll uns aber doch die aufgewendete Mühe, die auch zu manchem schönen Ergebnis geführt hat, nie leid tun! Etwas Musik, etwas Kunst, etwas — sagen wir — Schönheit ist nötig, damit die Gefühle nicht abstumpfen oder verrohen. Vor allem aber lasse ich mir von niemandem einreden, dass es sich nicht gelohnt habe, wenigstens einige Versuche zu machen. Es lohnt sich, wenn auch nur eine Hand voll Menschen beisammen sind. Gemeinsame Existenz zwingt zu gemeinsamen Einrichtungen. Unsere Kantine oder unser Messdienst sind überzeugende sachliche Beispiele dafür. Ich lasse mir auch den Glauben an den Begriff Kameradschaft im besten Sinne des Wortes nicht nehmen, unter gar keinen Umständen, selbst wenn er oft misshandelt worden ist; die Fälle, in denen wirklich kameradschaftlich gehandelt wurde, sind weit in der Überzahl gegenüber denen, in denen dagegen gehandelt wurde. —

Dass man ausserdem noch ein eigenes Leben zu leben hat, braucht nicht gleich Egoismus genannt zu werden. Man muss zuweilen allein mit sich sein können. Dass das nicht immer einfach ist, liegt an den beengten Verhältnissen; derjenige, der sich mitteilnehmend fühlt, hat nicht immer das nötige Verständnis für den, der seine Ruh' haben will. Das führt zu gewissen Irritationen.

Aber lassen wir uns dadurch ja nicht das Urteil trüben! Werden wir deswegen ja nicht zu Menschen-Verächtern! In Wirklichkeit liegen die Dinge so, dass wir an einander wachsen und reifen. Der Zwang zu überaus starker Selbstbeherrschung, die wir hier gelernt haben, wird uns später zugute kommen. Lassen Sie mich aus dem Buche "Die Arme hinter Stacheldraht" von E.E. Dwinger, Seite 304/305, zitieren, was darin Elsa Brändström in den Mund gelegt wird, obwohl ihre Worte vielleicht durch den Schriftsteller etwas verherrlicht worden sind, bezw. sich besonders auf sibirische Verhältnisse beziehen:

"Ich weiss, meine Freunde, ein Kampf, härter und bitterer als jeder andere ist die Gefangenschaft! Aber sie kann trotzdem zum Siege führen. Und wird euch dann zu einer Reife bringen, die ein gewöhnliches, ein Alltagsleben nie erzeugt!"

Die wertvollen Errungenschaften aus der jetzigen Existenz für jeden persönlich werden sich erst nach unserem Wieder-Eintritt ins normale Leben zeigen oder voll entfalten. Halten wir daher das Beste aus dieser Zeit fest. Gehen wir nicht verbittert ins Leben zurück, sondern voller heiterer Zuversicht!

K.-W. S.

AN DER BAHRE UNSERER STACHELDRAHTPOST.

Verehrte Anwesende, liebe Freunde, hochverehrte Eltern und Verwandte unseres lieben Verblichenen!

K.W. hat ihn uns gegeben, K.W. hat ihn uns genommen, K.W. sei gedankt für was er uns gab! Dank auch allen, die während des Lebens unseres jungen Freundes halfen und versuchten, ihm Kraft und Schönheit zu geben. Amen.

Tieferschütterter schauen wir, die wir an der Bahre unseres Freundes stehen, auf sein stilles Antlitz, das nun bald für immer unseren Blicken entzogen werden wird. Wie konnte es nur so kommen, dass der, der gestern noch

so stark, heute zum Letzten Male unter uns sein wird? Unser Herz zittert, unser Herz stockt, und unsere Gedanken, die sich kaum in die Zukunft wagen, eine Zukunft ohne unseren Freund, klammern sich plötzlich an die Bilder der Vergangenheit.

Als vor 3 Jahren unser Freund das Licht der Welt erblickte, da erschien er uns als ein gefangener Sonnenstrahl, der uns unsere Dunkelheit erleuchten würde. Was erwartete man nicht alles von dem Kind! Er blieb bei uns, er wurde uns vertraut und

mit der Vertrauenssetzung auch die Enttäuschung ein, die Kritik, das Nörgeln. Wie immer gab es viele, die am besten wussten, was zur Erziehung und Erstarkung des Kindes not tate, aber nur wenige, die gewillt waren, die täglichen Opfer zu bringen, die allein Werte schaffen, und durch sie wirklich zum Leben des Kindes beizutragen. Täglich hörte man grosse Reden, wie tausende von Kindern an Unterernährung stürben, nur wenige aber waren bereit, einen Teil ihrer eigenen Nahrung diesem unserem Verstorbenen zu geben.

Heute ist es zu spät.

Zu spät! - Zu spät!! Welch ein entsetzlicher Zuruf. Was nützen nun die Tränen, was die stillen Vorwürfe, was die Trauer? Zu spät!

Ermattet stehen die Eltern und die Helfer an der Bahre. Wohl drücken wir ihnen in Trauer die Hand, und mehr noch in Dankbarkeit, denn, dass unser Freund so lange unter uns weilte, wir verdanken es ihnen. Manches hat das Kind uns gegeben, und es hätte solch schöner Mann werden können und werden sollen. Jetzt ist es zu spät.

Ja, für unsern Freund, der entschlafen, ist es zu spät, aber nicht zu spät ist es, an unsere Brust zu schlagen und "Culpa mea" zu sagen und im Bewusstsein unserer Schuld dem Toten ein Gelöbnis zu machen, wie man es ja immer den Toten und dem "zu spät" gegenüber tut. Nur diesmal, liebe Freunde, müssen es keine Worte bleiben, die morgen schon vom Wind verweht sind, sondern, bei allem was wir wirklich lieben, eine feste Tat.

Was wollte unser junger Freund? Uns Sonne bringen, Wärme und Glauben in unsere Trostlosigkeit. Warum? Er, auch er wollte an der neuen Welt, die wir alle herbeisehnen, mitwirken. Nicht immer ist es ihm gelungen, denn auch er war ja noch von der alten Welt und nicht von der neuen, die wir ja erst bauen wollen. Aber wollen wir eine neue Welt, dann müssen wir uns eine bauen, wir alle, Du und ich und ich und Du. Liegt noch zu viel vom Sklaven in unserer Seele? Dass wir den Andern allein sorgen lassen, ohne uns zu sagen, dass als Freie wir selber unser Teil sorgen müssen, denn wir alle müssen bauen. Hätten wir das getan, so wäre auch unser Freund lebenskräftiger geworden, und anstatt ihn zu betrauern, hätten wir ihn vielleicht als den Träger welterschütternder, aufbauender Gedanken feiern können. Zu spät!! Wie viel hätte man ihm von ~~HEI~~ unserer tieferen, "leichteren", auf jeden Fall besseren Seite geben können und durch ihn uns gegenseitig.

Aber wir dachten an unsere eigenen Sorgen, unser eigenes Ich, die in der Gefangenschaft so leicht alle Proportionen verlieren. Darum

wurde es zu spät. Ja, darum.

Nun sind wir hier, Abschied zu nehmen, und als letzten Aufruf -- möge es für jeden ein Gelübde werden -- rufe ich Ihnen allen, meine lieben, meine Hochgeehrten, zu:

Denk nicht an künftige Geschäfte,
Wenn's da ist, gibt Gott Licht und Kräfte.
Im Vorrat hast du's ja nicht not,
Was willst du mehr als täglich Brot? (1)

An das Heute denkt! Heute hilf den Menschen! Jeder helfe nach seiner Art. Falsch ist der Gedanke: 'Ich brauche niemand'; richtig allein ist der Gedanke: 'Ich brauche alle'. Wir sind alle nur Teile des Ganzen, und nur in dem Ganzen ist Harmonie. Ich brauche alle, weil ich gebraucht sein will. Nur der, der wirklich arbeitslos, ungewollt, gewesen ist, weiss Gebrauchen und Gebraucht-werden zu schätzen.

Alle zusammen in Vertrauen, Duldsamkeit und Freundschaft, und auf keinem anderen Wege bauen wir die neue Welt und die neue Ordnung, nach der wir uns sehnen.

Und so: Wohlauf! Wohlan! Tragen wir unseren Freund zu seiner Ruhe, und möge er als gute Taten in uns auferstehen und weiterleben.
Amen.

(1 Nach Luther, in Gegensatz zur hiesigen Internierungs-Auffassung; Täglich Brot: Alles was zur Leibes Nahrung und Notdurft nötig ist.

L.I.

EDEL SEI DER MENSCH,

HILFREICH UND GUT!

DENN DAS ALLEIN

UNTERSCHIEDET IHN

VON ALLEN WESSEN,

DIE WIR KENNEN.

(Goethe.)

Im Nachruf der scheidenden Lager-Presse -- ihr Chefredaktör hat ganz intim angedeutet, dass er in Zukunft Sonnenanbeter werden will -- soll auch verzeichnet werden, dass die D.S.P. stets versucht hat, selbst dem haarspalterischsten Wunsch der privaten und öffentlichen Meinungen unparteiisch Ausdruck zu geben. Fürwahr, schon bei einer knappen Hundertschaft eine titanische Arbeit ! Denn der eine wünscht Braunbrot ohne Fatigue, der andere doppeltes Frühstücksei mit Kraffteinlage, der dritte Zentralheizung ohne Kok- und Kohlestaub, der vierte einen ehrenamtlichen Dauerportier für die Esszimmertür usw. usf.

In eigenartiger Weise nähert sich der italienische "Börries von Münchhausen" dem Thema der Wunschfreiheit in dem Gedicht "Dichter und Kaufmann". -- Nebenbei sei bemerkt, dass die Wunschfreiheit vorläufig noch der stählernen anglo-amerikanischen Verankerung in den Atlantischen Freiheiten entschlüpft ist ! -- Wir bringen den "Dichter und Kaufmann" als Beweis, durch welches langjähriges Meer von Wünschen die D.S.P. mit Volldampf und geradem Kurs gesteuert sein muss.

"TUTTO HA IL MERCANTE..."

Der Kaufmann hat alles.
Und der Dichter? Nichts!
Doch kommen die Leute
Voll fragend Gesichts
Zum Dichter um alles,
Um Ewig und Schönes !
Kein Kaufmann kann haben
Wie dieser dies Jedes.

Der Hosenmatz will Krieg und Türkensäbel
Die Bauerndirn erträumt sich einen Graf
Guitarr' und Saitenspiel der Totengräbel
Das böse Weib den Kuss -- nicht nur im Schlaf
Die Schöne mit dem mürrischen Gesicht ?
Sie weiss es nicht.

Die liebe Mamma sucht nach ihrem Püppchen
Drei Sterne hängt sie an sein Klapperspiel
Den König lüstet's -- hm -- nach Knoblauchstüppchen
Der Lebensfeind ein Schlummerliedchen will
Und der Gewalt'ge? Was mag er noch wünschen ?
Die Schnur, sich selbst dran aufzulynchen.

Nun glauben wohl alle:
Der Dichter ... verdreht !
Kommt schmunzelnd vorüber
Zum Handel er rät:
Die Strassen erfragen,
Die irren ins Land.
Wer Blumen will haben,
Fühlt den Frosch in der Hand !

"...SENTE IN MANO UN ROSPO."

DEUTSCHES LANDSCHAFTSBILD :

1.) Weinlese am Rhein.

2.) Weinlese am Rhein.

Lager - Mitteilungen.

UMZUGS - ALLERLEI.

Durch unsere Übersiedelung von Pahiatua nach Somes Insel und die damit verbundene grosse Packerei und Auspackerei war es nicht möglich, unsere D.S.P. regelmässig herauszugeben. Drei Wochen sind nun vergangen, und währenddessen wurde gesägt, gehämmert, gepackt und gerackt, bis spät in die Nächte hinein. Und alles ging wie am Schnürchen. Die Verladung von 35 Tonnen Grossgepäck ging trotz der langwierigen Durchsuchung in der Wachstube in Pahiatua reibungslos vor sich. Dem deutschen Ordnungssinn und Organisationsvermögen ist es zuzuschreiben, dass am Abfahrtstage, dem 17. September, alles genau zur angesagten Stunde blitzsauber, ordentlich und bereit war, aber auch der Zug in Pahiatua setzte sich pünktlich um 8 Uhr morgens in Bewegung. Nach einer gemütlich -- ohne Kinkerlitzchen wie anno dazumal Somes-Pahiatua -- verlaufenen Bahnfahrt und Überfahrt per COBAR landeten wir am frühen Nachmittag auf unserer alten, in allen Ecken uns bekannten Inselfestung Somes und führen daselbst nun wieder unser Robinson Crusoe-Leben weiter. Mit der Routine, die wir in dieser Hinsicht im Laufe der Jahre erworben haben, ist auch gleich in der ersten Woche hier allerhand Erstaunliches an Wieder-Aufbau-Arbeit geleistet worden.

Der alte Herr Graf wurde 2 Tage vor unserem Umzug entlassen und ist nun glücklich, zwischen seiner Viehherde auf der Farm herumwirtschaften zu können. -- Unser Meister Blickle wurde nach Wellington verfrachtet, wo er bei der Heilsarmee Unterschlupf fand. Er soll dort verweilen, bis ihm ein künstliches Bein angepasst wird. Wir möchten wohl wissen, ob Richard mit dem Wunderlied der Heilsarmee vertraut ist: "Herrlich, herrlich, wird es einmal sein." ??

Vielleicht bringt er uns einige neue Strophen dazu mit, denn er ist sicherlich Vorsänger bei der Heilsarmee geworden ! -

Es ist ein Unglück, wenn der Mensch kein Glück hat. Da ist also die traurige Geschichte mit den Ferschmannschen Katzen. In der Nacht vor unserer Abfahrt war bereits ein Transportkasten gezimmert worden, denn sie sollten die Fahrt mitmachen, ein Güterzug zur Beförderung war reserviert, und in derselben Nacht entschlossen sich die Katzen, sich unsichtbar zu machen, wahrscheinlich durch eine Tarnkappe, und haben sich bis heute hier auf Somes noch nicht blicken lassen. --- Wie aber kam es, dass morgens kurz vor unserer Abfahrt Geräusche ähnlich dem Mauzen von Katzen bei der kleinen Bude des ostpreussischen Lagerklempnermeisters zweiten Grades a.D. zu hören waren ?? War es ein Spuk ? - -

Kaum sind wir nun eine Woche hier auf Somes, landen auch schon wieder die Liebesgabenpakete für uns in rauhen Mengen. Zigaretten, Tabak und Keks gab es über genug für jeden, und fast 1 Pfund Bonbons pro Kopf dazu. Mit Worten alleine ist es nicht möglich, unseren Dank für alle diese lieben Gaben zum Ausdruck zu bringen. Dagegen kann jeder Internierter durch sein Verhalten dem Vaterland Ehre machen. Im übrigen

PHOTO

BILD:

- 1.) Henne mit Küken.
- 2.) Gänse.

EIN LAGER - TRAUM !

ist unsere Spende "Liebesgaben-Dank" nach wie vor offen.

Zum Schluss müssen wir noch die Resultate unserer Lager-Neuwahlen bekannt geben. Also, der Lob, G. von Zeddelmann, wurde wie erwartet wieder Lob; K.-W. Schmidt ist Hauswart von Nr. 8 und gehört mit zum Lagerausschuss; und Onkel Gustav Belin ist zum zweiten Mal Hauswart von Nr. 2 geworden und somit auch ein Mitglied des Ausschusses.

Lasst uns allesamt dafür sorgen, dass alles im Lager unter uns friedlich und kameradschaftlich vor sich geht, seid hilfsbereit, nehmt Rücksichten ! Wozu uns diese Existenz noch gegenseitig verbittern ? Trage jeder Deutsche zu einer ruhigen und freundlichen Atmosphäre im Lager bei, bis die Stunde der Befreiung uns schlägt ! -

HOCHBETRIEB.

Mit dem Moment unserer Ankunft in Somes Insel gab es gleich wieder Hochbetrieb in verschiedenen Richtungen, ein gutes Zeichen für den Energie-Haushalt der Internierten. Zunächst wurden natürlich emsig Tische, Schränke, Bücherbretter usw. gebaut, denn die erfreulicherweise innen neu weiss getünchten Baracken waren vollständig kahl. -- Die von uns früher gebauten schönen Wege waren grossenteils aufgewühlt, und so begann fast gleichzeitig der Wegebau zwischen den Baracken, teils gleich mit kleinen Garten-Anlagen daneben. Diese Arbeiten gingen um so flotter und vergnügter vonstatten, als sie uns vollständig ohne jede Einmischung von höherer Stelle überlassen wurden. Die

Mitglieder unseres Pahiataua Verschönerungsvereins mit einigen neuen Freiwilligen nahmen sich alsbald tatkräftig und sehr erfolgreich dieser Dinge an. -- Aber bezeichnenderweise und in Erinnerung an die früheren Erfahrungen mit der Ernährung in Somes Island waren auch die Lebensmittel-Industrien prompt auf dem Plan. Sowohl der Gemüsegartenbau als auch die Fischerei als auch die Geflügelzucht sind bereits in vollem Gange! -- Und schliesslich hat auch der Sport ohne viel Zögern gleich begonnen, und zwar auf dem Tennisplatz, der zum Glück noch existiert. Natürlich wurden auch die Insel-Rundgänge sofort wieder aufgenommen. Decktennisplatz und Seebaden werden gewiss bald folgen. -- Die Werkstatt ist auch schon offen und zum Teil eingerichtet und gibt Raum für künftige Tätigkeits-Gebiete. -

Sonntag: Was nicht schon längst hängt an der
10/9. Wand,
Gibt nun uns die Kantin' bekannt. -
Zeitungsbestellungen werden aufgelöst
und neue Bestellungen für Somes gefäl-
ligst entgegengenommen. Alles im In-
teresse der Internierten. Wunderbar!

Montag: Aasen und vonLi verbrennen eine Menge
11/9. Holz und alles was brennt, auf dass das
Lager ja recht reine aussieht. Andere
schliessen sich an. Sagt die Inspek-
tion: Ach, wie schad'!

Dienstag: Kein Kino mehr. Wir bedauern sehr. -
12/9. Trier soll eingenommen worden sein.
Stellt sich zum Glück als Irrtum her-
aus. Aber der Feind befindet sich auf
deutschem Boden. Eine ernste Stunde
für's Vaterland!

Mittwoch: Herr Blickle fährt ab. -- Die Inter-
13/9. nierten werden mit Nummer photogra-
phiert. -- "King George's" Werkzeuge
werden abgeliefert, denn morgen soll
die "Union" aufgelöst werden.

Donnerst: Charlie, "Nächste Woche", gibt Hannes
14/9. Froh verführerischerweise drei Löffel
Epsom Salz, worauf dieser den ganzen
Tag von den Erfolgen getrieben wird.--
Julius Graf verlässt uns, ebenso ruhig
wie er gekommen. Ottochen schenkt ihm
zum Abschied eine Tiger-Lilie aus sei-
nem Garten, da Graf ein grosser Natur-
Liebhaber ist. --- Vormänner- und Spre-
cherwahl. Resultat, wie man es wünscht.
Endresultat: HIMMELREICH !!

Freitag: Man hört, dass in Australien 90% der
15/9. Internierten entlassen werden. - Kein
solch Glück in "God's own Country". --
Wieder guckt sich ein Brigadier unter
Offizier-Begleitung die Neubauten an.--
Unsere Gärtner suchen ihre Lieblings-
blumen zusammen und packen sie in Käst-
chen, um sie mit nach Somes zu nehmen.
-- Man vernimmt, dass die Militär-
"Jeep" 25 Fahrten machen musste, um all
unser schweres Gepäck von der Somes-
Landungsbrücke zur Hütte 5 hinaufzu-
fahren.

Samstag: Die Hütten-Vormänner Rob. Wetzell und
16/9. K.-W. Schmidt stehen heute Morgen vor
ihrem Abschiedsfeuer. -- Unsere Reise-
säcke werden gründlich untersucht und

verladen. -- Wir buchen unsere Plätze
im Eisenbahnwagen für die Reise und
versehen uns mit Butterbroten usw., je-
der nach seinem Geschmack und Appetit.
Selbst die Milch-Tin darf nicht ver-
gessen werden. -- Vorschläge für Ar-
beitsverteilung im neuen Reich Heim
werden gesucht und treffen ein. Die Er-
fahrung hat uns ja manches gelehrt. -

Sonntag: Der grosse Tag des Umzuges und der
17/9. Rückkehr nach Somes. -- Verladung der
der Matratzen. -- Verschwindung der
Katzen, und dann..... Reise mit Lager-
narren und "Fufu". Wetten gehen verlo-
ren, weil dieses Mal keine Maschinen-
gewehre zu sehen sind. -- "Fufu" er-
regt grossen Spass auf dem Bahnhof in
Palmerston North. -- Ankunft, unerwar-
tet und unvorbereitet, nachmittags um
2 Uhr. -- Abladen der Matratzen im Re-
gen; doch der Regen hat auch seine gu-
ten Seiten.....

Was heute und in den nächsten paar Ta-
gen alles geleistet wurde, würde Bü-
cher füllen; doch unser Tagebuch muss
sich nötigerweise nur mit einigen An-
haltspunkten beschränken. Man möchte
uns deshalb verzeihen. -

Montag: Um 5 Uhr morgens kommt Ferschmanns ehe-
18/9. maliges junges grau-weisses Katzenlieb-
chen MINNI an sein Fenster und weint
Freudentränen. -- Schweres Gepäck wird
- ohne viele Umstände, was wir schät-
zen - aus Hütte 5 geholt. Wenig wird
zurückgelassen. Darauf beginnt jeder
sein eigenes Nestchen zu bauen, und
wie !!.....

Dienstag: Man richtet sich weiter ein; doch das
19/9. Prachtwerk des Tages ist das Anlegen
von Fusswegen mit Ziegelsteinen. "Dr.
Todt" und einige Getreue leisten dabei
Gewaltiges. Herr Leuschke hilft uner-
müdlich mit und rettet den guten Ruf
von Hütte 2: Alles für die Kameraden!!

Mittwoch: Aasen, Hintz & Co. und Schechinger
20/9. sind dem Verschönerungsverein beige-
treten. -- Man weiss noch nicht, was
eigentlich hinten und vorne ist von
Hütte 8; aber an beiden Enden herrscht
reger Betrieb. Selbst der Alte muss
staunen über die Leistungen in so kur-
zer Zeit! -- Die Tiroler Hütte ist
natürlich ohne Ofen nicht komplett.--

Besuche Hütte 2 und staune ! Wenn auch einige vorsichtshalber die Türen abschliessen... -- Die Kantine ist wieder auf, und selbst die "Strasse" dorthin ist schön und verführerisch. -- Wer hat, der hat....Beleuchtung ! -- Ernst flickt seinen Entenstall.

Donnerstag: Ziegelsteine, Draht und alles Begehrenswerte wird knapp. -- Verlosung von Gartenbeeten und Hundeställen! Eine schwierige Sache !! W -- Wäscheleinen erscheinen in allen Ecken, und bald flattern die Fahnen wieder lustig im Wind. Rasputin hat natürlich seine eigene, wovon man nur gegen Bezugschein Gebrauch machen darf. -- Nachdem Herr Hintz 'nen Weg gebaut und seine Blumen untergebracht hat, begibt er sich zu seinem Hühnerstall und macht Pläne für die Zukunft. -- Am Abend: Zwei Flugzeuge werfen "Star-Shells" über Wellington ab. Nicht doch aus Spass !? Nein, eine Kriegsanzleihe ist im Gange.

Freitag: Hermann adoptiert ein Lamm und führt es spazieren. -- Die Gartenfirma Jonathan/Leuschke trifft sich nach schwerer Arbeit beim Gläschen Bier. Vor Hütte 8 wird eine Drainage angelegt. Ferdinand besorgt die Rohre. -- Am Abend spielt sich in der Jägerstube die alte Lagerkapelle wieder ein.

Samstag: Herr Ostermann fängt einen Pinguin, der sich in den Baderaum der Kantine verirrt hatte. -- Wir dürfen wieder fischen beim Landungssteg und baden beim alten Decktennisplatz. Morgens um 8 und nachmittags um 1 muss man sich dazu entschlossen und gemeldet haben. -- Unser Detektiv findet die wandernde Pritsche wieder, haha !

Sonntag: Herr Merten feiert den ersten Gottesdienst in der neuen Kapelle.

"Droben stehet die Kapelle,
Schauet tief ins Tal hinab;
Drunten singt bei Wies' u. Quelle
Froh und hell der Hirtenknab" --

Einige haben den Weg noch nicht dahin gefunden. -- Herr Urban übt sich im Angeln; verliert aber mehr Haken als er Fische fängt. --

Der Alte hält 'ne kurze Rede
Und hofft, dass man sich gut benehme. --
Wir hoffen auch !

Montag: Die Drehbank ist plaziert. -- Die Inspektion beginnt mit einer Nachhut von drei Offizieren, die unsere Ein-

richtungen bewundern. -- Von Zeddelmann macht sich auf eine Spritztour nach Wellington, wo er unseren Kameraden Blickle bei der Heilsarmee untergebracht findet.

Dienstag: Albert Wetzells Tochter gibt ihrem Vater, den sie seit vielen Jahren nicht gesehen, eine freudige Überraschung, indem sie ihn mit "mein junger Daddy" anredet. -- Nehm beginnt mit der Entenmästung: Weihnachten, sagt er, ist nahe. -- Herr Dickenmann guckt sich das neue Lager an. -- Am Abend erhalten wir wieder einen Vorgeschmack von lichtlosen Sitzweilstunden. -- Es steht geschrieben: Im Interesse der Internierten soll man nicht mehr um Geld spielen! Nur Lotto ist erlaubt. -- Werner Jahnke verliert den grössten Fisch. Reines Pech, Werner! -- Die Schweiz gibt englische und amerikanische Kriegsinternierte auf. Warum ?

Mittwoch: Rasputin bietet seine Dienste als Rasierklingenschärfer an. Ein wahrer Kamerad !! -- Ernst Nehm verstaucht sich den Fuss und muss seinen Geburtstag im Bett verbringen. -- H.H.Schröder & Co. baut Stufen, herauf von Hütte 10. Ein halbes Dutzend wird fertig; die anderen kommen später; -- O.Schechinger lässt einen Teil seiner Hand am Blech beim alten Entenstall und kommt blutend nach Hause. Bis Weihnachten, sagt er, ist es wieder vorüber. --

Donnerstag: Pakete vom Deutschen Roten Kreuz werden verteilt: "Oh, so viel, das kann man ja gar nicht annehmen!"

Freitag: Erster offizieller Besuchstag. Die Besucherhütte hat sich scheinbar inzwischen etwas verbessert. -- Wir sehen auch wieder einmal ein Schiff in den Hafen einfahren. -- Deutscher Erfolg gegen englische Paratruppen in Holland.

Samstag: Die Angler werden von heute ab von einem Soldaten zu ihrem Sportplatz begleitet und dort der Wache übergeben. Man vermutet, dass einige den Sportplatz nicht gefunden haben. Oh yeah! -- Roll Call ist "ganz kurz"! Kleine und grosse Erkältungen überall!! Und die Redaktion arbeitet Überstunden an der letzten Nummer der D.S.P.

Mit freundlichem Abschiedsgruss

Euer BERICHTERSTATTER.

DEUTSCHES LANDSCHAFTSBILD :

1.) Am Niedersee in Masuren.

2.) Masurenlandschaft.

EINE KURZE TYPISCHE GESCHICHTE

IN ACHT AUFZÜGEN.

Es war einmal ein Mädchen namens Maria. Sie war sehr schön von Gestalt und, wir nehmen an, auch sehr gut; aber sie war nicht glücklich. Sie guckte oft zu ihrem Fensterlein hinaus und wünschte, dass ihr doch etwas Besonderes begegnen möchte.

Eines schönen Abends nahm sie sich vor, spazieren zu gehen. Sie verbrachte lange Zeit vor ihrem Spiegel, denn -- man weiss nie -- es könnte ihr vielleicht doch das Glück einmal holde sein. Und alles wäre verdorben, wenn sie dann eine glänzende Nase, oder ihr Haar nicht in Ordnung hätte. -

Sie ging die Strasse hinab, ohne eine Seele zu treffen. "Das ist nutzlos", dachte sie. "Nie wird etwas passieren. Lass mich umkehren". Aber ihre Flüsse nahmen keine Notiz von ihren Gedanken. Sie gingen hartnäckig weiter.

Ja, Maria ging ganz durch den Park und gab vor, die Paare, die hier und dort dicht beieinander sassen, nicht zu sehen. Sie hatte eben beschlossen, nach Hause zu gehen, als eine Stimme hinter ihr sagte "Guten Abend,

-- lieben Sie auch Blumen?"

Maria ~~hat~~ liebte auch Blumen und gab eine bejahende Antwort. Die Stimme gehörte einem jungen Frontsoldaten namens Hans. Er wusste vieles über Blumen zu erzählen ... und über andere Sachen auch; und bald schwatzten sie miteinander wie alte Freunde.

Als er sie im Laufe des Gesprächs frag, ob sie auch tanze, sagte sie "ja", und sonderbar, sie liebten dieselben Tänze und Melodien wie auch dieselben Blumen.

Es war also kein Wunder, dass sie sich nach dem Tanz weiter lustig miteinander unterhielten. Man kann aber keine ordentliche Unterhaltung im Stehen führen; so fanden sie denn Stühle, und sie schwatzten und schwatzten und schwatzten, und sassen ganz nahe beisammen.

Wir wissen nicht genau, ob sie glücklich waren seit jenem Tage, aber es scheint so; denn Maria guckt nicht mehr traurig zum Fenster hinaus, und ihr Hans geht auch nicht mehr allein in dem Park spazieren.

BÜCHER UND FREUNDE.

Ich zögerte, als ich meine Bücher packte, denn es machte mir Spass, die Geschichten zu erinnern, die sie mir erzählten; manche glänzend und modern, manche aus vergangenen Zeiten, manche so tief und gedankenvoll, manche sprudelnd mit Humor und anregend.

Und ich begann zu denken. -

Sind nicht die Leute, die wir kennen, genau so wie diese Bücher, die ich jetzt nebeneinander lege. Manche sind schöner von aussen als von innen; manche sind gross und schwer, andere mittelmässig und dünn; manche leicht zu verstehen, manche schwer zu lesen, und einige sogar sind dazwischen, welche vorsätzlich verführen. -

Und da war auch noch eines ungeöffnet. Ich hatte noch nicht einmal probiert, den Reiz zu entdecken, der darin verborgen sein könnte. Und ich wurde mir bewusst, dass ich oft lieblos und unfreundlich gewesen war; denn vieles ~~HEB~~ hängt von der persönlichen geistigen Einstellung ab -- ob wir sie im eigentümlichen Lichte betrachten, ob wir unsere Bücher und Freunde richtig lesen. Darin liegt die grosse Kunst des Lebens. -

BILD:

- 1.) Silberdisteln.
- 2.) Uhlbach im Bluteschwanz.

Da die Zeitung zumacht, kann ich leider meine verkehrs-philosophischen Betrachtungen nicht weiter ausspinnen und muss sie heute mit einer gedrängten Übersicht zum Abschluss bringen.

Wir hatten uns bereits eingehend mit den Strassen der Zukunft, den "Autobahnen" (auf Amerikanisch "Super-Highways") und mit der Entwicklung des Kraftwagens zur Stromlinie befasst.

Entsprechend beträchtlich ist die Entwicklung des Omnibus, wenn wir schnell mal ein halbes Jahrhundert ins Flickfeld nehmen. Die Reisenden des alten Pferde-Omnibus würden recht staunen und womöglich erschrecken, könnten sie den modernen Kraftomnibus sehen.

Bild 1:

- 1.) Postkutsche.
- 2.) Pferde-Omnibus.

Bild 2:

- 1.) Der Büssing-NAG 1938 auf der Reichsautobahn.
- 2.) Der Büssing-NAG 1938.

Bild 3:

- 1.) Der Henschel 1938.
- 2.) Der Büssing-NAG 1937.

An dieser Stelle muss ich den amerikanischen "Greyhound Lines" hohe Anerkennung zollen, deren erstklassige Organisation ich 1938 auf der Fahrt von Küste zu Küste bewundern konnte.

Bild 4:

"Greyhound" Omnibus.

Bild 5:

"Greyhound"-Karikatur.

Die Schienen-Fahrzeuge blicken auf eine nicht minder erstaunliche Entwicklung zurück. Die Eisenbahnen Neuseelands sind kein Masstab ! Dagegen erfüllen die amerikanischen "Streamliners" oder die deutschen D-Züge, Stromlinien-Züge und Schnelltriebwagen (Schienen-Zeppelin) nicht nur die Forderungen Schnelligkeit, Sicherheit, Bequemlichkeit, sondern erzeugen auch jenes kribbelnde Vorgefühl der Spannung, welches zur "Poesie des Reisens" zu rechnen ist.

Bild 6:

"The American Express Train, 1855."

Bild 7:

Schnelltriebwagen der Deutschen Reichsbahn, 1934.

Was Seereisen anbetrifft, so gibt es heute noch Leute, die, wenn sie Zeit genug haben, eine Fahrt auf einem Segelschiff vorziehen. (Einige ganz Fanatische sollen sogar am liebsten auf einem kleinen Segelboot um die Welt gondeln !)

Aber Welch ein Erlebnis, welche Freude und Erholung ist eine schöne, bequeme Seereise auf einem modernen Ozean-Riesen !

Bild 8:

Segelschiff

BILD 9:

1.) Die "Europa" vor New York.

2.) Aussen-Ansicht D."Bremen".

Die Besatzung der SANTA-MARIA, des Flagsschiffes von Columbus (siehe rechts), soll in Bezug auf die Annehmlichkeiten der Seereise noch anderer Meinung gewesen sein.

Bild 10:

Die "Santa Maria" des Columbus.

Gegen die schönen deutschen Transatlantik-Dampfer BREMEN und EUROPA kann selbst der amerikanische Zukunfts-Traum-Zeichner nichts wesentlich Neues mehr erfinden, ausser einigen Stromlinien-Verkleidungen (siehe unten).

Bild 11:

Phantasie - Bild eines künftigen Ozean-Dampfers.

Die Frage der Grösse, Einrichtung und Geschwindigkeit künftiger Passagierschiffe ist unstritten, angesichts der kolossalen Entwicklung der Luftfahrzeuge für Trans-Ozean-Verkehr.

Dem idealen Stromlinienkörper kommt als Fahrzeug vielleicht am nächsten: Das Luftschiff.

Bild 12:

Luftschiff D - LZ 130.

Ob aber die leichter-als-Luft- oder die schwerer-als-Luft-Fahrzeuge die Luft im Fernverkehr beherrschen werden, muss ebenfalls dahingestellt bleiben. Die augenblickliche Entwicklung will auf die letzteren hindeuten, denen auch schon mein alter Freund Jules Verne lange vor dem Zeitalter der Luftfahrt den Triumph voraussagte. Wahrscheinlich wird zunächst für beide Arten Gelegenheit vorhanden sein. Sie sehen hier das erste FOKKER-Eindecker-Flugzeug 1912/13, und darunter zwei Phantasie-Zeichnungen künftiger Grossflugzeuge, und zwar eines für Propeller-Antrieb und eines für Repulsions-Antrieb (Jet).

Bild 13:

- 1.) Der erste "Fokker"-Eindecker, 1912/13.
- 2.) Der erste "Fokker"-Eindecker-Kampffluger, 1915.

Bild 14:

Phantasiebild eines künftigen
Grossflugzeugs mit
Repulsions-Antrieb.

Bild 15:

Phantasiebild eines künftigen
Grossflugzeugs mit
Propeller-Antrieb.

Bild 16:

Vorübergang des Mondes
vor der Erde für einen
Beobachter im Weltraum.

Mit diesem Überblick muss ich für diesmal meine Aufsatz-Serie abschliessen. Es tut mir leid, dass ich anschliessende Probleme wie Schwimmende Ozean-Flugplätze, Das Fernsehen (Television), Verkehrswege und Städte unter der Erde, u.dgl. nicht mehr berühren kann.

Und die Rakete und damit die Reise nach dem Mond und dem Mars, auf die ich gerade bei dieser Gelegenheit meine verkehrs-philosophischen Forschungen ausdehnen wollte, werde ich nun wohl späteren Forschungen überlassen müssen, da ich mich augenblicklich mit der Unsterblichkeit der Entenseele befasse.

Prof. Stromlin.

Die Code-Flaggen.

A	J	S
B	K	T
C	L	U
D	M	V
E	N	W
F	O	X
G	P	Y
H	Q	Z
I	R	

1	6
2	7
3	8
4	9
5	0

Signal. u. Antwort Flagge

Ers. 1	Ers. 2	Ers. 3

	Rot		Blan		Gelb
--	------------	--	-------------	--	-------------

Ersatz Flaggen.

(Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.)

36.

Ich war noch mit den Vermessungsarbeiten auf dem 5000 ha grossen Grundstück Raus auf Bougainville beschäftigt, als mir eines Tages der Landmesser, Capt. Hunt, ein eben per Schooner aus Kieta angekommenes Schreiben überreichte, in welchem ich von dem Resident Magistrate aufgefordert wurde, mich mit der ersten sich bietenden Gelegenheit nach Rabaul zu begeben, wo ich wegen "Blackbirding" angeklagt worden war.

Mit der Post war auch ein 6 Wochen altes Exemplar der "Rabaul Times" angelangt, aus welchem man ersehen konnte, dass mein Freund, Fritz Hauser, aus PALMALMAL, wegen groben Übertretens der Arbeiteranwerbeverordnung zu einer Geldstrafe von £ 200 und Entziehung seiner Anwerbelizenz verurteilt worden war. Da es hiess, dass der Richter, Colonel Seaforth Makenzie, ein wegen seiner hohen Geldstrafen gefürchteter Schotte, bald auf Urlaub gehen sollte, gab mir Capt. Hunt den Rat, der Aufforderung vorläufig keine Folge zu leisten und lieber zu warten, bis Makenzie von seinem Nachfolger abgelöst wurde. Hunt versprach auch sofort an den R.M. zu schreiben und diesem mitzuteilen, dass ich bei der Ankunft des Schooners leider an der Südgrenze des zu vermessenden Areals -- also eine ganze Tagereise weit entfernt -- war und folgedessen den Schooner nach Rabaul verpasste. Vierzehn Tage später brachte mir der R.M., welcher sich in der Nähe auf einer Strafexpedition befand, persönlich die Vorladung. Laut dieser hatte ich auf meiner zum Vergnügen unternommenen Anwerbetour so ziemlich sämtliche Paragraphen des bürgerlichen Gesetzbuches übertreten.

Der gefährlichste dieser Paragraphen war unzweifelhaft der § 139 des deutschen Strafgesetzbuches "Einschränkung der persönlichen Freiheit", worauf man unter erschwerenden Umständen, z.B. wenn man eine Person mehr als 4 Tage ihrer Freiheit beraubt hatte, bis zu 6 Jahren Gefängnis bekommen konnte.

Wie ich später erfuhr, hatte Fritz Hauser die Dorfschöne aus Arawe, welche ich ihm überlassen hatte, für £ 10 an Bill Ross, Pflanzungsverwalter auf Lindenhafen, verkauft, welchem die Mary aber, da keine ledigen Weiber rekrutiert werden durften, vom R.M. bei der nächsten Pflanzungsinspektion wieder ab-

genommen wurde. Von Lindenhafen aus fuhr der R.M. nach Palmalmal und fand da nicht nur das Weib, welches ich zwecks Repatriierung bei Hauser zurückgelassen hatte, sondern einen ganzen Schub neuer "Freiwilliger", welche Hausers Boatscrew eben aus dem Inneren der Insel geholt hatte.

Nun war der Teufel los; Hauser musste samt seiner Boatscrew nach Rabaul und wurde zu der oben erwähnten Strafe verurteilt. Der R.M. fuhr nach Baining und nahm Bolton einen Teil der von mir rekrutierten Arbeiter weg, während Fritz Hausers Boatscrew vorläufig als Kronzeugen in Sachen REX versus URBAN in Rabaul zurückgehalten wurde.

Ich hatte nun, da die Sache für mich doch ziemlich brenzlich war, erst recht nicht die Absicht, nach Rabaul zu fahren, ehe Judge Makenzie von seinem Nachfolger abgelöst und ich mit meiner Arbeit auf Bougainville fertig wurde, und versäumte daher zur grossen Empörung des R.M. auch die nächsten beiden Schiffsverbindungen nach Rabaul.

Erst Mitte 1917, als auf Buks das letzte Grundstück meiner Firma vermessen war, fuhr ich mit meinen 30 Neu Guinea-Jungens nach Rabaul und stattete dem Chef des Native Affairs Department, Capt. Dellaine, eine Visite ab. Der Herr war natürlich wegen meiner langen Abwesenheit etwas verstimmt und erklärte mir, dass es sehr leicht möglich sei, dass ich die hohen Kosten für die monatelang in Rabaul zurückgehaltenen Zeugen selbst werde tragen müssen. "You will probably find it very hard to explain to the Judge your repeated disregard of an official Summons" orakelte der alte Herr. Das alles liess mich natürlich ziemlich kalt. Für mich waren aber die Kronzeugen, Fritz Hausers Ex-Boatscrew, von grösster Wichtigkeit und ich verlor daher keine Zeit, mich mit denselben in Verbindung zu setzen. Dabei leistete mir mein Hausjunge MENIEL wieder gute Dienste.

Die Leute der Boatscrew erzählten mir, dass sie vom Chef des Arbeiterbüros und vom Staatsanwalt selbst schon verschiedene Male verhört worden waren und dass im Laufe der Verhandlungen gegen Fritz Hauser, welche im ganzen 14 Tage lang dauerten, auch meine

Anwerbetour im Sul-Gebiete erwähnt wurde. Ich merkte gleich, dass hier nicht viel zu machen war, gab den Boys ein paar Pfund Tabak und versprach, mich auch später erkenntlich zu zeigen, falls der Prozess für mich günstig auslaufen sollte. "Mach dir keine Sorgen, Master", sagten die Boys, "wir reißen dich ganz gewiss nicht rein."

Mein Hauptzeuge war natürlich mein Hausjunge Menel. Er war zwar, wie die meisten Raubaul-Jungens, ein grosser Halunke, aber gerade in solchen Fällen sind diese den Musterknaben vorzuziehen. Nachdem ich mit Menel die ganze Anwerbetour besprochen hatte, frug ich ihn, was er bei Gericht aussagen würde. "Das hängt ganz von den Fragen ab, welche der Richter stellen wird", sagte Menel, "aber wenn du mir nach der Verhandlung ein gutes Fahrrad kaufst, kann ich dir jetzt schon versprechen, dass ich mein Bestes tun werde; denn dem australischen Staatsanwalt bin ich im Kreuzverhör noch jederzeit gewachsen."

"Na, dann ist ja alles gut", sagte ich; "das Fahrrad kriegst du." Wie wir später sehen werden, hat Menel sein Versprechen auch treu gehalten. Die erste Verhandlung fand folgenden Vormittag um 9 Uhr statt. Für die Anklage waren nebst den beiden Marys und einigen von mir von Bolten rekrutierten Jungens auch Hausers Boatscrew herangebracht worden, nur widerriefen die letzteren zum grossen Erstaunen des Staatsanwaltes alle vorher gemachten Aussagen und behaupteten jetzt, dass sämtliche von mir rekrutierten Arbeiter aus freiem Willen mitgekommen wären. Nur einer der Jungens machte einen groben Fehler und sagte, die Rekruten wären nicht auf dem Wege zum Strande sondern erst auf dem Schiffe gefesselt worden, um sie vom Überbordfallen zu verhindern, was den Staatsanwalt zu der Bemerkung veranlasste, dass die Zeugen seit ihrer letzten Vernehmung von jemandem beeinflusst worden wären.

Nachdem alle Belastungszeugen vernommen worden waren, wurde mein Hauptzeuge Menel vom Staatsanwalt, Capt. Brown, ins Kreuzverhör genommen. Ich hatte unbändiges Glück mit dem Jungen; Frage auf Frage beantwortete er zu meinen Gunsten; und wusste er mal nicht, ob Ja oder Nein, so zuckte er mit einer den Ein-

geborenen eigentümlichen Gebärde seine Achseln und frug "Eh, who's that he save."

Nachdem Capt. Brown, wohl um den Jungen zu fangen, innerhalb einer halben Stunde dreimal dieselbe Frage stellte, welche Menel zu meinen Gunsten zweimal mit einem entschiedenen Nein und das dritte Mal mit einem malitiösen Lächeln und den Worten "what name gammon, two time you askim finish" beantwortete, gab Brown den ungleichen Kampf auf und verlangte nun, dass die in Frage kommenden Beamten des Native Affairs Department vorgeladen wurden.

Als erster kam der früher erwähnte Korporal daran, welcher auch sein Menschenmöglichstes tat, mich und die beiden Beamten Coogan und Captain Laycock reinzureissen.

"Ja", sagte er, er könne sich noch ganz gut entsinnen, dass die Sache mit dem angeblich verheirateten Paare nicht in regulärer Weise vor sich gegangen wäre, aber in seiner subalternen Stelle als Schreiber habe er ja nur die Kontrakte auszufüllen, und Einwände seinerseits, welche er sich einige Male erlaubte, hätten soweit nur einen seiner Beförderung schädlichen Eindruck hinterlassen.

Da es mittlerweile Abend geworden war, wurde die Verhandlung auf den nächsten Tag verschoben. Captain Laycock, der frühere Chef des Native Affairs Department, war inzwischen

als Passagier auf dem Burns Philp-Dampfer "MATUNEA", welcher an der Südküste Neu-Pommerns von dem deutschen Hilfskreuzer WOLF gekapert wurde, in deutsche Gefangenschaft geraten, und so kam nur noch Warrant Officer Coogan in Frage.

Als dieser am nächsten Tage vom Richter gefragt wurde, ob er sich noch an den Fall erinnern könne, gab Coogan zwar zu, dass er mich seines Wissens etliche Male auf dem Anwerbebüro gesehen und auch gesprochen hätte; "aber", sagte er, "in einem Office, wo monatlich hunderte von Arbeitern an- und abgemustert werden, sei es selbstverständlich unmöglich, alle Fälle im Gedächtnis zu behalten, etc. etc."

Ich sah gleich, dass es nun an der Zeit war, dass ich etwas tat, um Coogan aus seiner höchst heiklen Situation zu helfen, stand auf und gestand, dass ich, um die Arbeiter seinerzeit überhaupt anmustern zu können,



W.O.Coogan und Captain Laycock falsche Details über die Personalien der Arbeiter gegeben hätte ! Capt.Brown, welcher wohl einsah, dass eine Weiterführung des Prozesses dem Prestige der Gouvernements-Beamten leicht Schaden bringen würde, ersuchte den Richter nun um Erlaubnis, die Anklage mit Bezug auf §139 zurückziehen zu dürfen, welche Bitte ihm vom Richter auch bereitwilligst gewährt wurde.

Ich tat vor Freude einen innerlichen Luftsprung, denn nun der Hauptparagraph aus dem Wege geschafft war, konnte es sich höchstens um eine Gesamtstrafe von £ 50 für die anderen Übertretungen der Arbeiteranwerbeverordnung handeln. Als der Richter am nächsten Morgen das Urteil fällte, waren es aber nur £ 25. Ich war allerdings nicht darauf gefasst, dass ich

wegen eines Arbeiters verknast wurde, welcher freiwillig mitgekommen war; konnte aber unter den waltenden Umständen nichts sagen und musste froh sein, so gut abgeschnitten zu haben.

Tags darauf fuhr ich per Pinasse nach Ulaveo, um meine Stelle als Erster Assistent anzutreten, während MENEL, mein Hausjunge, mit einem funkelneuen Fahrrad -- Kostenpunkt £ 10.0.0 -- auf 14-tägigen Urlaub nach seinem Dorfe radelte.

Ganz so simpel, wie er aussah, war der Staatsanwalt nun doch kaum ! Als ich ihn 1929, nach meiner Rückkehr aus Südamerika, im "Deutschen Klub", Rabaul, traf, sagte er im Laufe des Gespräches: "By the way, Mr.Urban, that Star Witness of yours is now Chief of his village --- and he still has the bicycle !

--- -- S C H L U S S --- --

Deutsches Landschaftsbild :

- 1.) Ulm a. D. Blick vom Münster auf Sonau und Stadt.
- 2.) Kellberg bei Schwäbisch Hall, die besterhaltene Trutzfestung Nordwürttembergs.